

Gewaltfreier Widerstand ist erfolgreich

Vortrag von Susanne Luthlen

bei der Internationalen Friedenskonferenz, Internationales Forum am 6.2.2015

Vielen Dank für die freundliche Einführung und auch für die Einladung. Das hat mich auch sehr gefreut, wenn es auch kurzfristig war. Das macht nichts.

Die Häufung der schlechten Nachrichten ist ja gefühlt im Moment extrem und gerade in der Einführung habe ich gemerkt, dass es auch sehr bedrückend ist. Ich würde mir jetzt trotzdem wünschen, dass wir uns auch mit ein bisschen Lust dem Thema der Wirksamkeit gewaltfreier Aktionen zuwenden. Denn da gibt es wirklich auch eine gute Botschaft. Mit diesem Thema, das den Titel des Vortrags ausmacht, möchte ich anfangen. Und anschließend mich kurz der Frage zuwenden, eher als eine Art Blicklicht, wieso denn trotzdem Gewalt so schnell passiert. Und abschließend ein paar Gedanken, was die Ergebnisse für uns, jeden einzelnen, aber auch gesellschaftlich und letztlich auch für eine deutsche Außenpolitik bedeuten können.

Als ich darüber nachdachte, wie diese ganzen Dinge zusammen hängen könnten, auf einer abstrakteren oder grundlegenden Ebene, ist mir der Gedanke gekommen, dass sowohl die Gewaltfreiheit als auch die Gewalt Variationen des großen Themas der menschlichen Ambivalenz sind. Nur dass sie fundamental unterschiedlich dieses Thema variieren. Und auf diesen Gedanken möchte ich immer mal wieder zu sprechen kommen. Zunächst geht es um die Frage, dass und warum Gewaltfreiheit erfolgreich ist. Und bei diesem Thema beziehe ich mich auf die Studie, die Erica Chenoweth und Maria Stephan 2011 vorgelegt haben mit dem Titel „Why civil resistance works. The strategic logic of civil conflict.“ (Warum funktioniert ziviler Widerstand. Die strategische Logik von zivilen Konflikten.) Bei dieser Studie ist es interessant und erhöht ihre Glaubwürdigkeit, dass Erica Chenoweth sich selber als Konvertitin bezeichnet. Sie kam aus einer militärischen Karriere und bei einem Workshop, zu dem sie mehr oder weniger gedrängt wurde und es um gewaltfreie Aktionen ging und sie ständig Gegenargumente hatte, wenn die Leute die Gewaltfreiheit betont haben, sagte irgendwann jemand zu ihr: „Wenn Du immer alles besser weißt, dann beweise es doch mal.“ Diese Herausforderung nahm sie an und hat inzwischen alle Aufstände mit mehr als 1000 Personen zwischen 1900 und 2006 untersucht, die als Ziel hatten, entweder einen Regimewechsel herbeizuführen oder eine Besatzungsmacht zu vertreiben oder ein Stück Land - also eine Sezession - zu organisieren. Davon waren zwei Drittel bewaffnete, gewaltvolle Kämpfe und ein Drittel waren gewaltfrei. Diese wurden alle untersucht und zwar nur im Blick auf ihre Wirksamkeit. Es ging nicht darum, was ist moralisch besser, was passt besser zu den Zehn Geboten oder ähnliches, es ging nur darum, womit kommt man eher zum Ziel. Dabei ging es um die Ziele, die gesetzt waren. Die Frage war „was wirkt mehr?“ und danach „warum wirkt es mehr?“ Es stellte sich heraus, dass gewaltfreie Kampagnen – sie nennen das Kampagnen, weil sie abgegrenzt haben, dass es mehr als 1000 Leute sein müssen, dass es mehrere Aktionen geben muss, es reicht nicht nur eine einmalige Aktion und dass es in irgendeiner Form organisiert und zielgerichtet ist. Also die gewaltfreien Kampagnen – das zeigte sich – sind ungefähr doppelt so häufig erfolgreich wie die gewaltanwendenden. Der Erfolg liegt ungefähr bei 50 Prozent. Interessant ist, dass dieser Trend zum Erfolg der Gewaltfreiheit sich in den letzten 50 Jahren verstärkt hat. Also gewaltfreie Kampagnen sind häufiger und erfolgreicher geworden und gewaltanwendende sind seltener und weniger erfolgreich

geworden. Das ist erstmal ein wunderbares Ergebnis und für die Autorin überraschend.

Natürlich kommen gleich Einwände, wenn man sagt, die Gewaltfreiheit ist erfolgreicher. Verschiedenste Einwände. Nehmen Sie sich eine Minute Zeit, um mit Ihrem Nachbarn darüber zu reden, welche Einwände Ihnen in den Sinn kommen und dann hören Sie, welche Einwände die Autorinnen erörtert haben.

.....

Die Minute ist rum. Ein Jammer, wenn ich Sie sich so interessiert unterhalten höre, dass wir nicht sammeln können, was Sie gefunden haben. Das würde mir als Akademieleiterin besondere Freude machen. Dafür reicht die Zeit nicht.

Die Autorinnen haben sich mit folgenden Einwänden beschäftigt. Zum einen der Einwand, dass die Gewaltfreiheit und ihr Erfolg beides dieselbe Ursache haben. Also dass man den Erfolg nicht der Gewaltfreiheit zusprechen kann, sondern dass es zugrundeliegende Ursachen gibt, die sowohl die Wahl der Mittel, also die Wahl der Gewaltfreiheit als auch ihren Erfolg bedingen. Ein zweiter Einwand, den sie aufgearbeitet haben, ist der Einwand, dass es strukturelle Bedingungen gibt, das heißt, die Bevölkerung ist gebildet, ethnisch homogen und dass das der Grund für den Erfolg wäre und nicht die Gewaltlosigkeit. Ein dritter Einwand, dass Gewaltlosigkeit nur dann Erfolg hat, wenn der Gegner weniger brutal ist. Das ist häufig gesagt worden, dass Gandhi gegen England häufig erfolgreich war, aber wenn man in Deutschland gegen die Nazis gekämpft hätte, das wäre ganz anders geworden. Das sind die Einwände, die sie aufgreifen.

Alle diese Einwände halten der statistischen Prüfung nicht stand. Es handelt sich hier um eine statistische Prüfung und es zeigt sich, dass die Ursache für den Erfolg die Gewaltfreiheit selber ist. Dass man das nicht mit anderen Faktoren kombinieren kann. Was sehr interessant ist aus Sicht eines externen Akteurs, wie es Deutschland häufig ist, dass der Erfolg von gewaltfreien Kampagnen aus der Gewaltlosigkeit und dem System selber kommt, während der Erfolg von bewaffneten Kampagnen entscheidend davon abhängt, ob sie ausländische Unterstützung mobilisieren können. Das heißt dann auch, dass, wenn ich in einem anderen Land einen Konflikt in eine Richtung drängen will, ist es günstiger, wenn dort geschossen wird, weil ich dann von außen Einfluss nehmen kann. Während wenn die Leute gewaltfrei handeln, bestimmen sie im Wesentlichen selber, was sie tun.

Die entscheidende Frage war ja dann nun, nachdem man herausgefunden hatte, es ist erfolgreicher und es liegt auch an der Gewaltfreiheit, dass es erfolgreich ist, warum, was ist der Faktor, der den Erfolg bedingt? Es hat sich herausgestellt, dass der Erfolgsfaktor für alle Kampagnen, sowohl die, die Gewalt anwenden als auch die, die keine Gewalt anwenden, gleich ist. Und zwar hängt der Erfolg davon ab, dass sich möglichst viele Menschen beteiligen. Also die Mobilisierungsfähigkeit entscheidet über den Erfolg. Bei der Mobilisierungsfähigkeit kommt der strategische Vorteil der Gewaltfreiheit ins Spiel. Man kann aus sehr vielen verschiedenen Gründen leichter für Gewaltfreiheit mobilisieren als für Gewalt. Und ein wichtiger Punkt ist, dass die Formen des Mitmachens vielfältiger sind. Man kann die Intensität selber steuern. Man kann heute mitmachen und morgen nicht. Man kann auf gehobener Position mitmachen, man kann eher vorne marschieren, man kann in der

Mitte marschieren. Man kann schauen, ob viele da sind und wenn es nicht so viele sind kann man weiter gehen. Es gibt ganz viele Möglichkeiten, die Intensität der eigenen Beteiligung zu dosieren. Man kann auch von der Organisation her aktive Formen wählen oder passive. Man kann Aktionen machen, dass man irgendwohin geht und man kann Aktionen machen, dass man nirgendwohin geht und alle bleiben zuhause. Das ist die ganze Hälfte der passiven Aktionen, die für die gewaltvollen Aktionen nicht existieren. Man kann nur passiv gewaltvoll kämpfen, indem man nicht kämpft. Dann hat man aufgehört zu kämpfen. Es gibt ein größeres Innovationspotential beim gewaltlosen Handeln, weil man breitere Schichten der Bevölkerung involvieren kann. Bei bewaffneten Aufständen hat man junge Männer zwischen 18 und 28 extrem überrepräsentiert in aller Regel. Das ist bei gewaltfreien Aktionsformen anders. Man kann ganz breit mobilisieren. Man muss auch nicht sein Leben aufgeben, man muss sich nicht entscheiden „ab jetzt bin ich Kämpfer und gehe in den Untergrund“, sondern man kann immer noch seiner Arbeit nachgehen und andere Dinge tun. Da ist ein riesiger strategischer Vorteil. Es hat sich auch herausgestellt, dass der Vorteil umso größer wird, weil es ja darum geht, das Regime zu erodieren, die Regimemacht zu erodieren, dass es dadurch auch leichter ist, nah an das, was man die „pillars of support“ (Säulen der Unterstützung) des Regimes nennt, heranzukommen. Die Kirchen können das sein. Die Armee, die Polizei. Man kann dorthin die Fühler ausstrecken, weil man in die Breite mobilisiert. Es hat sich auch gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Sicherheitskräfte überlaufen, dann besonderes hoch ist, wenn sie nicht nur nicht angegriffen werden, sondern wenn sie auch nicht beleidigt werden, also nicht beschimpft. Weil dann die Wahrscheinlichkeit deutlich größer wird.

An diesem Punkt ist es interessant, mit einer systemischen Brille auf das Geschehen zu blicken und dann zeigt sich, dass bei gewaltfreien Formen – selbst wenn sie in der Mitte eine gewaltfreie Aktion haben – die Grenzen eigentlich nicht mehr operationalisierbar sind. Man kann nicht genau sagen, wer mitmacht. Vielleicht machen auch Leute mit, die heimlich Sabotage treiben und gar nicht sagen, ich mache da mit. Es hat fast Netzwerkcharakter. Und das ist eine große Stärke. Wenn man dann die Polizei beleidigt, dann würde ich meinen, markiert man eine Grenze, weil man dann die Polizei oder die Armee zum Gegenüber macht und dann gibt es hier die Guten und die anderen sind dann die anderen. Dann ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass sich diese Personen den Protesten anschließen. Da kommt dieser Ambivalenzgedanke hinein. Das heißt, wenn ich ambivalent meine, dass der Polizist vielleicht auch Sympathisant werden könnte, verhindere ich dann, wenn ich ihn beschimpfe und sage, ich bin gut und du bist böse, dann passiert das auch auf der Polizistenseite und das ist dann weniger ambivalent. Das wird zementiert und er wird denken, er ist gut und ich bin böse. So haben wir dann die Grenze markiert und die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Gewaltfreiheit ausbreiten kann, verringert.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang die Frage der Macht und der Unterstützung. Da gibt es zwei zentrale Elemente. Zum einen, dass keine Macht monolithisch ist, wenn Menschen im Spiel sind. Das hat auch was damit zu tun, dass Menschen immer eine Vielzahl von Zielen verfolgen und verschiedenste Interessen haben und es deshalb immer Anlass zu Ambivalenzen gibt. Also die Macht ist nie so monolithisch, wie sie von außen erscheinen mag. Deshalb ist es auch immer lohnend, eine gewisse Offenheit zu haben, damit Ambivalenzen, die an der Macht sind und die verschiedenen Interessen vom gewaltfreien Widerstand benützt werden

können. Das ist das, was die Autorinnen der Studie als das Erodieren dieser Säulen der Unterstützung des Regimes bezeichnen. Das bedeutet, dass die Chancen Einfluss zu nehmen genau dort sind, wo das Regime Abhängigkeiten hat, wo es dringend auf Unterstützung angewiesen ist, um an der Macht zu bleiben und genau dahin die Bemühungen abzielen sollten.

Denn diese Macht ist auch nicht statisch. Die muss sich jedesmal wieder in der Aktion bestätigen. Und wenn es gelingt, die Person, auf deren Schultern das ruht, deren Interessenslage zu verändern und erste Überläufer von wichtigen Personen zu haben, dann ist das ein ganz, ganz starkes Moment. Und da kommt ins Spiel, dass die wenigstens Leute anderen Menschen Schaden zufügen wollen. Sondern die Interessenslage derer, die auch ein unterdrückerisches Regime stützen, ist faktisch häufig aus Eigeninteresse motiviert und selten ist es, dass man das macht, damit man andere Menschen unterdrücken kann. Insofern lohnt es sich, wenn viele Menschen sich an Gewaltfreiheit beteiligen, dann können sich auch die Interessenslagen derer ändern, die bisher gedacht haben, sie sind auf der Gewinnerseite.

Hier kommt eine Beschränkung ins Spiel. Das hat etwas mit der Frage zu tun: Wovon hängt das Regime ab? Die Gruppen, von denen ein Regime direkt abhängt, haben sehr hohe Chancen, wenn sie gewaltfrei sind, damit Erfolg zu haben. Weil das Regime nicht den Ast, auf dem man sitzt, absägt. Das gilt auch für unterdrückerische Regime. Anders ist es, wenn das Regime diejenigen, die es unterdrückt überhaupt nicht braucht. Da ist vielleicht noch einmal ein Exkurs in die deutsche Geschichte gestattet, bezogen auf den Einwand, dass Gandhi den Juden empfohlen hat, sie sollen sich gewaltfrei gegen Hitler wenden. Wenn man diese Befunde zugrunde legt, wäre das wahrscheinlich keine gute Idee gewesen. Denn, so wie das Regime funktioniert hat und die erklärte Vernichtung ins Auge gefasst hat, hätte es weiter machen können, bei gewaltfreiem Widerstand. Hätte sich aber die nichtjüdische deutsche Bevölkerung in großem Stil zur Wehr gesetzt, wäre das eine ganz andere Situation gewesen. Denn auch Hitler hätte ja das Land nicht ohne irgend jemanden unterdrücken können.

Auch wenn das jetzt eine kurze Zusammenfassung der extrem lesenswerten Studie von Erica Chenoweth und Maria Stephan war, kann man sagen, dass es wirklich klar wird – spätestens durch diese Studie –, empirisch, dass Gewaltfreiheit funktioniert. Auf jeden Fall besser als Gewalt. Immer noch scheitert sie in der Hälfte der Fälle, aber die Gewalt scheitert weit häufiger. Und das ist auch unter den allermeisten Bedingungen und Umständen der Fall. Und wenn es nicht direkt der Fall ist, dann könnte man immer noch versuchen, Dritte ins Spiel zu bringen und wesentliche Abhängigkeiten zu bedienen und auszuspielen versuchen und so erfolgreich Einfluss zu nehmen. Die Autorinnen sagen, dass es sein kann, dass gegen voll ausgebrochenen Völkermord Gewaltfreiheit nicht funktioniert oder schlechter funktioniert als Gewalt, aber dass es bisher keine empirischen Befunde dafür gibt. Also diese Frage wäre auch noch zu untersuchen.

Was die Gewalt angeht: Warum kommt trotzdem immer so schnell Gewalt zustande? Und an diesem Punkt möchte ich jetzt blitzlichtartig das Thema der Ambivalenz ins Spiel bringen. Da ist nach meiner Sicht die Systemtheorie des Konfliktes hilfreich. Weil da gezeigt wird, wie durch Eskalation eigentlich die Ambivalenz immer weiter nach außen verschoben wird. Erst befreie ich mich von ihr, indem ich finde, dass das

Gegenüber schlecht ist und ich bin gut. Dann versuche ich, weil wir alle zu Gruppen dazugehören wollen, andere auch an den Start zu bringen. Keiner darf mehr neutral sein. Und so eskaliert der Konflikt immer weiter und die Gewalt drängt die Ambivalenz immer weiter nach draußen, während die Gewaltfreiheit die Ambivalenz immer wieder einlädt, indem man immer wieder sagt, einerseits/andererseits, Verhalten/Person. Man versucht gerade das Gegenteil. Es sind ganz unterschiedliche und gegenläufige Dynamiken, die diese beiden Kampfesformen und Formen des Engagements herbeiführen.

Und ich glaube und damit möchte ich meinen Vortrag beschließen, dass sich daraus ergibt, dass Gesellschaften und Individuen, dass wir das Thema, unsere Ambivalenz auszuhalten und unsere Zugehörigkeit zu leben, und mit beidem anders umgehen lernen sollten. Und da frage ich mich, ob das nicht etwas ist, was wir aus der deutschen Geschichte leicht lernen können. Während es mir noch nicht klar geworden ist, wieso wir daraus lernen sollten, weder aus der deutschen Geschichte noch aus wissenschaftlichen Erkenntnissen, dass es wichtig ist, dass man sich wieder traut, auf Leute zu schießen. Und trotzdem muss man sich auch da wieder fragen, Herr Gauck kann sich fragen, warum er das zu lernen meint. Hat das etwas damit zu tun, zu dem er dazu gehören will? Weil es viel Druck gibt auf deutsche Politiker? Was hat das mit uns zu tun, wenn wir vielleicht denken, dass Herr Gauck doch im Recht ist und nicht, dass er Unsinn redet? Und so kann sich selber jeder diese Fragen stellen. Wo fängt man wieder an, Zuschreibungen zu machen, die über das Ziel hinaus gehen, die doch die ganze Person treffen. Dann ist noch keine Gewalt am Start, aber das ist eine Dynamik, die dafür von Bedeutung ist. Und die hat vielleicht auch mit uns zu tun.

Dankeschön.